

---

---

# Inhalt

Wozu Systeme? .....	7
Was wollen die Roboter? .....	21
Matrix .....	34
Über Verteilung und Funktion der Intelligenz im System .....	41
Zeit und Zweideutigkeit im Kalkül der Form .....	67
Die Theorieform des Systems .....	83
Kommunikation im Medium der Information .....	111
Wie steht es mit dem Willen Allahs? .....	126
Literaturverzeichnis .....	170
Nachweise .....	187
Index .....	188

---

---

## Wozu Systeme?

Systeme ordnen, für einen Beobachter, den Zusammenhang von Freiheit, Blindheit und Abhängigkeit: Systeme sind frei in der Setzung ihrer Ausgangsunterscheidung; blind für die Folgen; und für den Erfolg dieser Setzung abhängig von allem, was sie ausschließen.

Ich verzichte auf eine historische Ableitung des Systembegriffs und erinnere nur daran, daß der Systembegriff die erste systematische Philosophie, die stoische [9]\*, bereits ebenso faszinierte wie die letzte, die hegelsche, und daß beide die Frage, ob die ›Zusammenstellung‹ (griech. ›systema‹) der Teile zu einem Ganzen der willkürliche Akt eines Beobachters oder die Bewegung der Sache selbst ist, bewußt offen hielten [227]. Medizin, Musik, Literatur und Politik gehören seit den Griechen zu jenen Künsten, die der Zusammenhang nur interessiert, damit die Spielräume um so besser ausgelotet werden können – Spielräume der Sache ebenso wie Spielräume des eigenen Einfallsreichtums und Spielräume der Macht ebenso wie Spielräume der Ohnmacht. Kein Begriff könnte konservativer, keiner progressiver sein als ein Systembegriff, der zu beschreiben vermag, in welche Abhängigkeit die eigene Unabhängigkeit verwickelt, so bald diese nur wahrgenommen, das heißt realisiert wird.

Der Systembegriff, der einmal wie kein anderer bestimmt schien, Ordnung in die Dinge und in ihre Beschreibung zu bringen, und der in dieser Form ein Kind der Bibliotheken ebenso wie der Technokraten ist, formuliert heute das Phänomen der Oszillation. Er trennt Systemzustände und Umweltzustände, um deren durch keine Kausalität abzubilden-

\* Ziffern in Klammern beziehen sich auf das numerierte Literaturverzeichnis am Ende des Buches, Ziffern nach dem Doppelpunkt auf die Seitenzahl in der jeweiligen Quelle.

de Abhängigkeit voneinander zu studieren. Er spricht von der Ordnung, um sich die Unordnung anzuschauen, zu der diese sich durchringen muß, um auf das reagieren zu können, was sie ausschließt. Er beobachtet eine Kommunikation, von der nur der Traum etwas weiß, der diesseits der Wirklichkeit von Raum und Zeit, von Ursache und Wirkung seine eigene Wirklichkeit kennt [24]. Der Systembegriff ist metaphorisch, indem er andere Perspektiven als die gewohnten in Anschlag bringt [62]. Er ist darüber hinaus jedoch metonymisch [25], indem er einen radikalen, sowohl poetischen als auch wissenschaftlichen Realismus betreibt, der von dem Ungreifbaren, das er meint – vom System des Ganzen, der Relation, der Schließung –, nur in Begriffen des Greifbaren – in Begriffen des Teils, des Elements, der Operation – spricht. Nur diesen Reduktionen traut er wirklich über den Weg.

Das bedeutet jedoch, vom Teil, vom Element und von der Operation immer so zu reden, daß die andere Seite der Oszillation, das Ganze, die Relation und die Schließung mitgeführt werden, obwohl sie, wenn sie bezeichnet werden, wieder nur an einem Teil, einem Element, einer Operation zu erkennen sind. Deswegen sind die holistische (Teil/Ganzes), die kybernetische (Element/Relation) und die konstruktivistische (Operation/Schließung) Version des Systembegriffs gleichermaßen von einem anfänglichen Mystizismus gekennzeichnet. Ohne den Systembegriff macht es keinen Sinn, von Teilen, Elementen und Operationen zu sprechen, so real sich diese dann auch immer im Vergleich mit diesem Ausgangspunkt darstellen mögen. Denn ohne den Systembegriff wüßte man nicht, wie man der Information dieser Teile, Elemente und Operationen durch andere Teile, Elemente und Operationen Rechnung tragen sollte, auf die sie sich beziehen, ohne je mit ihnen identisch zu sein. Deswegen interessierte bereits die Stoiker Niklas Luhmanns Frage danach, was sich »dazwischen schiebt« (nämlich, so die Stoiker, »etwas«, *ti*), wenn »verstanden« wird, wie sich ein Zeichen auf eine Sache bezieht [9: 182 f.; 132: 99].